

Meine vier Leben

Als ich schlaftrunken in die Küche torkele, wo ich schon von meiner Mutter mit einem fröhlichen „Guten Morgen, Svenja!“ begrüßt werde, weiss ich noch gar nichts von meinem Glück, dass mir heute widerfahren wird. „Mum, es ist sechs Uhr am Morgen, wie kannst du da schon so fröhlich sein?“, frage ich, ein Gähnen unterdrückend. „Schätzchen, ich werde heute befördert, so eine Chance lässt einem schon mal das Herz aufgehen. Ach, und ab jetzt arbeite ich noch eine Stunde länger, dafür haben wir ja nun ein größeres Einkommen.“ Dabei stellt sie mir schwungvoll eine Schüssel Cornflakes hin. Na toll, jetzt sehen wir uns also noch seltener, wirklich super. Wir haben doch schon ein riesiges Haus, einen Mercedes Viano und alles drum und dran, also warum immer mehr arbeiten? „Äh...toll, und was hast du denn jetzt für neue Aufgaben?“ Sie scheint schon darauf gewartet zu haben, denn die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: „Nun, wenn du es unbedingt wissen willst, ich darf nun nicht nur die Innendekoration übernehmen, sondern auch einen großen Teil der Innenarchitektur. Du weißt schon, die Verzierungen an den Türrahmen, der Treppengeländer, der Fensterbretter...“ „Das ist ja ganz wunderbar, aber was ist mit Papa? Hast du es ihm schon erzählt?“ „Ach Schätzchen, du weisst doch, dass er so viel um die Ohren hat als Mediamatiker einer so großen Firma. Er würde nur verständnisvoll mit dem Kopf nicken, obwohl er mir gar nicht zuhört, du kennst ihn ja.“ Ja das kannte ich nur zu gut. Immer, wenn ich als kleines Mädchen zu ihm gegangen bin, damit er bei meiner Teeparty servieren hilft oder um ihn zu meinen Schulaufführungen einzuladen, nickte er und murmelte irgendwas unverständliches. Dann wartete ich meistens bis es dunkel wurde, oder die Leute im Publikum der Uraufführung der „Stadt der Träumenden Bücher“ ungeduldig wurden. Aber sein Platz wurde immer von meinem treuen Evoli besetzt, das dann erwartungsvoll mit seinen schwarzen Augen in meine braunen schaute und mir Mut machte. „Ja Mum, ich kenne ihn, aber denkst du nicht, dass er vielleicht zufällig zuhören könnte und sich freuen würde? Vielleicht entscheidet er sich dann, weniger zu arbeiten, weil ihr dann genug verdient?“ „Liebes, uns geht es doch nicht um's Geld, wir wollen dir nur eine gute und sichere Zukunft garantieren, die du dann in vollen Zügen geniessen kannst.“ Und das bedeutet also nicht, dass ihr Geld ansparen wollt? Sollte man nicht zuerst in der Gegenwart anfangen, jemanden glücklich zu machen, bevor man über die Zukunft nachdenkt? „Ja, weiss ich doch, sag's ihm aber trotzdem, versprochen?“ „Ist gut und jetzt ab mit dir, du verpasst noch den Bus.“ „In Ordnung, tschüss Mum.“ Ich wartete auf sowas wie ein „schönen Tag noch“ aber sie hatte sich schon dem Geschirr zugewandt und bearbeitete es eifrig mit dem Schwamm. Tja, dann auf in den Alltag, komm mit Evoli...

Der Bus roch wie immer etwas... streng. Ich setzte mich, nachdem man mich wie eine heisse Kartoffel immer wieder zur nächsten Sitzbank weitergereicht hatte, auf die zweitletzte Bank. Toll, direkt auf einen Kaugummi. Auf dem Platz neben mir wollte niemand sitzen, da sass ja auch schon mein geliebtes Kätzchen. Ich zeigte Evoli meine Matheaufgaben und es schüttelte betrübt den Kopf. Ich weiss, meine Mathematikfähigkeiten lassen zu wünschen übrig, aber der Lehrer hatte angekündigt, heute die Aufgaben einzusammeln. „Da müssen wir durch, also hilf mir mal eben.“ Ich überflog die erste Seite, da stupste Evoli sanft auf die Nummer 3. Ich rechnete sie nochmal durch und tatsächlich war sie falsch. Es reichte gerade noch, sie zu korrigieren, als der Busfahrer auch schon abrupt stoppte, so dass einige Schüler wie Dominosteine umfielen. Das tat er immer und ich hatte den Verdacht, dass er Schüler nicht besonders mochte oder er nie gelernt hat, vernünftig zu bremsen. Kaum ausgestiegen, wollte ich eigentlich schon kehrt machen, denn der graue Klotz, der den unpassenden Namen „Haus Schönstatt“ trug, sah äusserst uneinladend aus. Aber ich wurde von der lärmenden Schülermenge mitgetragen, hilflos wie ein Korken im Meer und ehe ich mich versah, stand ich schon vor der Tür zum Mathekurs. Just in dem Augenblick traf mich etwas Rundes hart am Kopf und jemand schrie: „Los Pickachu, Donnerblitz!“ Das darauffolgende Gelächter hätte mich fast dazu bewegt, auf den Werfer los zu gehen und ich hatte die Orange schon in der Hand, als etwas

leicht an meinem Hosenbein zerrte. Evoli wollte mich davon abhalten, die Orange mit voller Wucht ins Gesicht des Idioten zu werfen, damit ihm möglichst noch das Nasenbein brach und... aber die Katze hatte wie immer Recht. Es hatte keinen Sinn, sich zu wehren. Dann gäbe es eine Schlägerei (in dieser Schule machte es keinen Unterschied, ob man männlich oder weiblich war) und ich würde vor den Rektor kommen und meine Eltern wären enttäuscht von mir. Also warf ich das Obst stattdessen in den Mülleimer und versuchte, die allgemeine Heiterkeit auszublenden. Ich setzte mich auf den zweithintersten Platz, der hinterste war schon besetzt, und kramte die Hausaufgabe und ein leeres Blatt hervor. Als der Lehrer die Blätter mit den Lösungen eingesammelt hatte (nicht ohne neben mir ein tadelndes „Tse, tse“ verlauten zu lassen, wahrscheinlich sah er falsche Aufgaben schon auf diese Entfernung), begann ich mit dem Abzeichnen. Evoli hatte nämlich eine ganz süße Liegepose eingenommen und statt dem sterbenslangweiligen Unterricht zu folgen, malte ich das Kätzchen so gut wie möglich ab. Der Lehrer hatte wohl eingesehen, dass ich nicht mitmachen wollte und übersprang mich beim Abfragen einfach. Mir war das nur Recht.

Nachdem ich die restlichen Stunden abgesehen hatte und der Gong das befreiende ‚Ding, Dang, Dong‘ ertönen liess. Schnurstracks stand ich auf und ging schnurstracks nach Hause. Es war niemand da und das grosse Haus erschien mir sehr leer. Es ging eine gewisse Kälte von den Designermöbeln aus und selbst die grossen Fenster spendeten keine warmes Licht, da sie auf die sonnenabgewandte Seite hin gerichtet waren. Mit Blick auf den wunderbar hässlichen Wolkenkratzer. Evoli schmiegte sich dicht an mich und so stiegen wir die Treppe hinauf zu meinem Zimmer. Hier waren einige Poster aufgehängt und sie alle zeigten irgendwelche Blumen oder Designerklamotten. Aber das war nur, was meine Eltern sahen. Aber indem ich jedes Poster einmal umdrehte zeigten sie alle Motive, die viel mehr zu mir passten. Ein vollständiger Pokédex, ein Bild von Lugia, Zeichnungen von Evoli... und dann kramte ich den 3DS aus seinem Versteck hervor und verbrachte die Zeit bis zu meinem nächsten „Leben“ damit, ein gutes Pokémonteam zu züchten und mittels Supertraining zu perfektionieren. Plötzlich hörte ich die Türe knallen und in windeseile hatte ich alle Poster wieder auf die langweilige Seite gedreht und den 3DS verschwinden lassen. Dann hörte ich wütende Stimmen, aber den Streit kannte ich schon, vor der Beförderung hatte ich das jeden Tag eine Stunde anhören müssen. Und um das ignorieren zu können, habe ich angefangen zu spielen. Da meine Mutter nun aber noch eine Stunde länger arbeitete, blieb nur Zeit für ein „Hi, Mum, Dad! Tschüss, Mum, Dad!“, denn nun begab ich mich zu meinem Lieblingshobby: den Pfadfindern.

Der Wald neben dem Schulhaus empfing mich mit einem fröhlichen flüstern. Es wehte ein leichter Wind und die Bäume schienen mir zuzuwinken. Ich freute mich schon auf das Herumtollen mit den anderen, sie waren nicht so schlimm, wie meine Mitschüler. Sie nahmen ein dünnes, blondes Mädchen mit Energie zum Jagen im Wald ohne Vorurteile auf wie einen Jungen. Und doch verstanden sie nicht, dass ich oft nur die fröhliche spielte... Mein Evoli sprang vergnügt zwischen den Bäumen umher, aber plötzlich blieb es fast so abrupt stehen wie der Bus heute morgen. Ich wollte schon fragen, was es denn habe, da sah ich es: ein Waaty, das sich langsam näherte. Dahinter, kurz vor dem Haus der Pfadfinder, tauchte ein Junge auf. Derselbe, der im Schulzimmer auf dem hintersten Platz gegessen hatte! „Du kannst wirklich toll zeichnen, ich mag deine Kunstwerke. Ich bin jetzt auch bei den Pfadfindern und du könntest mir vielleicht zeigen, wie das geht? Oh, sieh mal, wie gut sich Ampharos und Evoli verstehen...“ Er konnte Evoli sehen? Und in der Tat schienen sich die beiden köstlich zu amüsieren. Schliesslich verschwanden sie beide im Wald. Das war das Beste, was mir jemals passieren konnte...